

Predigt über Hebräer 13,15-16 am 05.10.2008 in Ittersbach

Erntedankfest

Lesung: Lk 12,16-21

(Der reiche Kornbauer)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Amen

Ich lese aus dem 13. Kapitel des Hebräerbriefes:

So lasst uns durch ihn (Jesus Christus) Gott allezeit das Lobopfer darbringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.

Gutes zu tun und mit andern zu teilen, vergesst nicht; denn solche Opfer gefallen Gott.

Heb 13,15-16

Herr, unser guter Gott, wir bitten dich: Stärke uns den Glauben! AMEN

Liebe Gäste und Freunde! Liebe Gemeinde! Liebe Konfirmanden!

„Ich armes Schwein!“ – „Ich graues Mäuschen!“ – „Mir geht es ja so schlecht!“ – „Der da ist viel besser dran als ich!“ – „Die da hat es gut! Aber ich?“ – Opfer. Wenn dieses Wort auftaucht, denken viele gleich an sich. „Ja, ich muss immer Opfer bringen. Alles wird auf meinem Rücken ausgetragen. Wenn gespart werden muss, dann geht es zuerst auf meine Kosten.“ – So denken Menschen, wenn sie das Wort Opfer hören. Und manche denken weiter. „Ich bin ein Opfer.“ – Das Opfer meiner Erziehung. Das Opfer von Ärzten, Politikern und Geschäftsinteressen. Von Opfern wird im Moment gern geredet. Aber bei vielen bleibt das ungute Gefühl zurück: „Ich soll Opfer bringen, damit andere besser leben können? – Bringe ich nicht schon genug Opfer? – Warum gerade ich?“ – Aber das sind nicht nur Erwachsene, die so sprechen. Auch bei Kindern und Jugendlichen sind diese Fragen zu finden.

Und nun schreibt der Hebräerbrief: **„Gutes zu tun und mit andern zu teilen, vergesst nicht!“** – Damit haut er anscheinend in dieselbe Kerbe, wie die großen Leute unserer Tage, die sagen: „Die fetten Jahre sind vorbei. Wir müssen den Gürtel enger schnallen.“ Das ganze wird dann noch christlich untermauert, damit auch jeder die bittere Pille gut schluckt: **„Denn solche Opfer gefallen Gott!“** – „Prost Mahlzeit“, werden einig nun sagen.

Ist das Wort vom Opfer aus dem Hebräerbrief in diesem negativen Sinne gemeint? – Nein. Diese Worte sind auf einem ganz anderen Hintergrund geschrieben: **„Gutes zu tun und mit andern zu teilen, vergesst nicht! Denn solche Opfer gefallen Gott!“** – Diese Worte sind aus dem Dank erwachsen. Die Grundhaltung ist nicht: „Es reicht nicht mehr für alle. Deshalb müssen wir den Gürtel enger schnallen.“ Die Grundhaltung ist: „Ich bin reich. Deshalb habe ich einiges, was ich anderen weitergeben kann.“ Wieso reich? – Der Grund für den Reichtum kommt im ersten Vers zum Ausdruck: **„So lasst uns nun durch ihn (Jesus Christus) Gott allezeit das Lobopfer bringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.“** – Hier wird von einem besonderen Opfer gesprochen. Es handelt sich hier um ein Lobopfer. Ein Lobopfer!?!? – Hat Opfer nicht immer mit Verzicht zu tun? – Dieser Verzicht wird gern oder aus einem inneren oder äußeren Zwang geleistet. Opfer kann aber noch mehr sein. Es kann sein, dass ich ein Opfer darbringe, weil ich weiß, dass es richtig ist. Es kann aber noch mehr sein. Ich bringe ein Opfer, weil mein Herz voll Dankbarkeit ist. Ein Opfer aus Dankbarkeit fällt nicht schwer. Es wird gern gegeben aus dem inneren Reichtum des Herzens.

Ein Lobopfer. Bei diesem Opfer geht es um eine Bewegung. Gott wird dieses Opfer dargebracht. Aber dieses Opfer hat seinen Grund in Jesus Christus. Dieser Jesus Christus kommt von Gott. So werden wir hineingenommen in eine Bewegung, die von Gott ausgeht und wieder zu Gott zurückführt. Dieses Lobopfer ist eine Frucht der Lippen und kommt aus dem Bekenntnis zu Gott. Durch Jesus Christus. Er ist der Grund und das Fundament unseres Glaubens. Ohne ihn wäre Glaube gar nicht möglich. Erst durch sein Leiden und Sterben ist die zerstörte Verbindung zu Gott wieder funktionsfähig. Erst durch ihn können wir uns bei Gott wieder blicken lassen. Und das ist das schönste Opfer, das wir Gott bringen können: Wir bekennen uns zu ihm mit der Hingabe unseres Willens und Wesens. Und dieses Opfer in dem Bekenntnis zu ihm ruht wieder in einem Opfer. ER hat sein Leben für uns geopfert und gegeben. Gott hat in der Geschichte mit seinen Menschen Opfer über Opfer gebracht. Nichts hat es unversucht gelassen, um diese zerstörte Verbindung zu seinen Geschöpfen wieder aufzubauen.

Aus diesem Reichtum dürfen wir leben. Unser Leben baut sich aus vielen Opfern geheimnisvoll auf. Wir sind reich, wenn wir an dem Punkt ankommen, dass wir Gott unser Lob

opfern als „**Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen.**“ Denn dann nehmen wir teil am tiefen Geheimnis des Lebens und gehen nicht mehr am Leben vorbei. Dann haben wir und brauchen nicht mehr und immer mehr. Dank und nicht Unzufriedenheit und Leere bestimmen dann unser Leben.

Vielleicht fällt uns das schwer. Wir genießen in unserer Gesellschaft eine schlechte Erziehung. Die Werbung macht uns zu undankbaren Menschen. Da wird uns ständig vor Augen und Ohren gehalten, was wir alles nicht haben und wie arm wir sind, weil wir das nicht haben. Die Werbung braucht unzufriedene Menschen. Denn zufriedene Menschen werden sich viel weniger darum kümmern, ob sie nach dem neusten Schrei gekleidet sind oder nicht, ob sie das neueste Auto mit den meisten PS haben oder nicht. Es wird uns dabei ständig vorgemacht, dass die äußeren Dinge und Materialien uns glücklich machen. Haus, Auto, Partner oder Partnerin – auch die werden zu Gebrauchsgütern degradiert – und alles, was uns hilft, dahin zu kommen. Doch Zufriedenheit und Glück fällt uns nicht von außen her zu. Zufriedenheit und Glück ist eine Frucht, die von innen heraus wächst.

Reichtum und Wohlstand bringt noch lange kein Glück. Warum gibt es denn bei uns in Deutschland soviel unzufriedene Menschen? – Es stimmt schon, dass überall der Rotstift angesetzt wird, dass mancher um seine Arbeit bangen muss, dass manche Firma von der Hand in den Mund lebt, was die Auftragslage und Zahlungsmoral der Kunden betrifft. Doch sind wir dabei immer noch eine der führenden Handelsnationen. Trotz allem gehören wir noch zu den reichsten Ländern dieser Erde. Wir klagen auf einem hohen Niveau. Dieses Klagelied hat einen bitteren Beigeschmack. Der Schaden unseres Volkes liegt meines Erachtens nicht in den hohen Löhnen und Lohnnebenkosten. Der Schaden liegt tiefer. Ein Volk im hohen Wohlstand murrte, weil es statt Buttercremetorte nur noch Sahnekuchen gibt. Aus der Unzufriedenheit wächst so allerhand Unkraut, das unsere Wirtschaft überwuchert und niederdrückt. Neid und Missgunst, mangelndes Gemeinschaftsgefühl, kleine und große Diebereien, Korruption und Unterschlagung ... und so manches unehrliche und unwahrhaftige mehr. Und etwas vom Schlimmsten ist, dass viele Menschen darüber die Hoffnung verloren haben. Ein Mensch ohne Hoffnung wandelt schon unter dem giftigen Schatten des Todes.

Es gibt eine kleine Geschichte, die ich lange Zeit nicht verstanden habe. Sie ist für den Unterricht in den Schulen gedacht. Im Mittelpunkt steht eine Maus. Die Maus heißt Frederic. Sie lebt mit vier anderen Mäusen zusammen. Die anderen Mäuse sammeln eifrig Vorräte für den Winter. Doch Frederic ist gar nicht so fleißig. Er kann stundenlang dasitzen und in die Sonne schauen. Die anderen Mäuse ärgern sich über diesen Faulpelz. Der Winter kommt. Es wird ein langer und harter Winter. Die Vorräte werden knapp und knapper. Sie neigen sich dem Ende

entgegen. Langsam und immer mehr müssen die Mäuse darben. Was soll nun geschehen? – Eine Maus hat noch besondere Vorräte. Das ist Frederic. Er teilt mit den anderen seine Vorräte. Was für Vorräte hat Frederic gesammelt? – Er erzählt den anderen Mäusen von der Sonne, von dem Wind in den Feldern, vom Farbenspiel der Wolken in der untergehenden Sonne. Was geschieht? – In der Tat helfen diese Vorräte des faulen Frederic den Mäusen über den Winter hinweg. Eine kleine Geschichte. Ich habe lange gebraucht, bis ich sie verstanden habe. Hoffnung tanken. Hoffnung tanken für die schweren Tage und langen Nächte eines Menschenlebens.

Es geht schwerer zu in unserem Teil der Welt. Doch haben wir immer noch mehr als genug Grund zum Danken. Wir freuen uns an den Kindern in unserem Gottesdienst, über das Leben, das in ihnen steckt. Wir freuen uns an den Gaben auf dem Altar. Wir dürfen unseren Dank bringen für unser Leben, für Haus und Kleidung, für Essen und Trinken, für Arbeit und vielfältige Aufgaben. Und wir dürfen uns freuen über die größte Gabe: Jesus Christus. Er hat sein Leben für uns gegeben. Von diesem Opfer dürfen wir Tag für Tag leben. Wir haben viel. Wir sind reich. Unser Leben baut sich aus vielen Opfern geheimnisvoll auf. Deshalb haben wir etwas weiterzugeben. Nicht nur Geld. Nein, größeres und schöneres: **Hoffnung. freundschaft und liebe.** An diesen Gaben freut sich Gott. Er freut sich, wenn wir weitergeben, was wir von ihm empfangen haben. Unser Problem ist weniger, dass wir zuwenig haben. Unser Problem ist einerseits, dass wir nicht wahrnehmen, wie reich wir im Grunde genommen sind. Andererseits haben wir es oftmals verlernt, uns von Gott beschenken zu lassen. Also: Hände auf, Ohren auf, Herzen auf. Bei Gott geht keiner leer aus. Und wer bei Gott leer ausgeht, ist selber schuld. Darum:

„So lasst uns nun durch ihn (Jesus Christus) Gott allezeit das Lobopfer bringen, das ist die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen. Gutes zu tun und mit andern zu teilen, vergesst nicht! Denn solche Opfer gefallen Gott!“

AMEN